

1. Exkurs zu den Produkten des Fortschritts: Rassismus, Sexismus, Völkermord

1.1 RASSISMUS UND SEXISMUS GEGEN DIE BÄUERLICHEN UNTERKLASSEN

Hier ist vorweg eine kurze Bemerkung zum Rassismus und Sexismus am Platz, der die Berichterstattung und Geschichtsschreibung zu »Bauern« bis heute bestimmt hat. Wie jeder Rassismus und Sexismus äußert er sich in abwertender und aufwertender Weise, gut diskutiert am Gegenstand des Anti- und Philosemitismus. Die abwertende Weise dequalifizierte Bäuer*innen zur »dunklen Masse«, zum irrationalen Hort der Rückständigkeit. Die dorfseligen Populisten verkitschten sie zu einem »Bienenvölkchen ohne Zank und Groll«. Beide Einstellungen waren darin rassistisch, dass sie ihnen den Subjektstatus verweigerten, sie als Subjekte ausgrenzten und dadurch zu Objekten machten. Objekte der Analyse und Objekte der politischen Gewalt. Sie machten sie zum »Anderen«, zu Gegenständen einer Strategie, die als »Othering«, »Andersmachen« diskutiert wird. Zugleich stellte sie in diesem Manöver die Hegemonie der »eigenen« Subjektstellung her. Sie machte sie zum Ausgangspunkt für Definitionsmacht, für die Berechtigung zu gewaltsamen Zugriffen und Veränderungen, kurz: für Bemächtigung. In einer kulturalistischen Umkehrung wird oft der kulturelle Diskurs als entscheidender Ort des Rassismus behandelt und der politisch-ökonomische Kern vernachlässigt. Dies geschieht zumeist – den Herstellungsprozess verfälschend – »idealtypisch«. So als ob »Othering« eine anthropologische übergeschichtliche Konstante wäre. Das ist aber nicht so. Vielmehr ist der Ort der Herstellung und des Andersmachens der historische Prozess des sozialen Antagonismus. In ihm bilden sich die hegemonialen Subjekte des Rassismus in der Ausübung der inwertsetzenden Gewalt gegen ihr »Anderes« heraus. Sie konstituieren sich darin, sie treten darin historisch erst hervor, sie »emergieren«. Es »gibt« sie daher nicht. Als historisch zuvor unbekannte Gestalten stellen sie sich erst in der Ausübung neuer Strategien sozial/technischer Gewalt her. Sich, ihr Herrentum, ihre Subjektstellung, Mentalitäten, Selbstverständnisse, Philosophie, Kultur. Diese bürgerlich-wissenschaftlich »Konstitution« genannte Erscheinung ist ein historischer Prozess, nicht das Ergebnis einer »Dialektik«. Denn »Dialektik« ist selbst eine Operation intellektueller historischer Eliteformationen.

Ein solcher Prozess war auch die Emergenz der hegemonialen progressistischen Avantgarden, die wir hier behandeln. Diese for-

mierten sich gegen die Migrant*innen in den USA und Europa, gegen die Bäuer*innen und Bauernarbeiter*innen und in einem Zug zugleich gegen die sozialen »Objekte« der Kolonisierung. Sie lösten die Ausdrucksformen früherer rassistischer Vorstellungen auf und reproduzierten sie auf neuem Niveau. Ihre neuen wissenschaftlich-progressivistischen Expertenschichten modernisierten den Rassismus, indem sie »den Bauern« zum Objekt in systematisch elaborierten Zuschreibungen der »Rückständigkeit«, der »Irrationalität«, »Gefühlsunterworfenheit«, »Gebärfreudigkeit« herabstufte. Indem sie sein Verhalten, als »spontan« »elementar«, »roh« »unzivilisiert«, »undiszipliniert« entwerteten. Und sogar die Charakteristika seiner Militanz als »Gärung«, quasi als naturwissenschaftlich zu erfassender unstrategischer Ausbruch einer von Irrationalität beherrschten Aktivität werteten.

Die neueren Forschungen – ich beschränke mich hier auf Russland – haben inzwischen begonnen, diese Fabrikation der »Rückständigkeit« als sozialstrategisches Manöver progressivistischer Avantgarden bloßzulegen. »Making Peasants Backward« heißt bezeichnenderweise ein Buch von Yanni Kotsonis¹. Es beleuchtet die »Rückständigkeit« als Fabrikat aus der gezielten ideologiestrategischen Produktion neuer agrowissenschaftlicher Spezialisten und als periphere Flanke des metropolitanen »tayloristischen« Progressismus. Es regt zugleich eine Geschichtsschreibung solcher Produktion von Rückständigkeit aus den Arsenalen je neuer Eliten als »History of Backwardness« an.

Diese Produktion von »Rückständigkeit« aus der Perspektive der Avantgarden blickt auf eine lange Geschichte zurück. So speiste sich im Griechenland des 5. Jahrhunderts vor der Zeitenwende die authentische Aggressivität und Gewalttätigkeit ideologisch aus dem Verhältnis zu den an seinen Rändern wohnenden Völkern, vor allem dem persischen. Auch sie ging mit enormen und komplexen technologischen Innovationsoffensiven einher. Die »Barbaren« als im griechischen Sinne »Unzivilisierte« und »Primitive« wurden in der Stilisierung des Verhältnisses regelrecht »erfunden« und ihr Bild medial (z.B. in großen Tragödien) eingeübt.² Barbarisch waren dagegen vielmehr in Ausübung der Gewalt der griechische Prozess der Zivilisierung selbst und die Zuweisung des »Barbarischen« an seine Objekte. Diese »Dialektik« ist oft als psychologisches Manöver behandelt worden. Ich denke, die Gewalttätigkeit innovativer Zivilisierung lässt sich darauf nicht reduzieren. All dies kann hier allerdings nicht weiterverfolgt werden.

1 Y. Kotsonis, *Making Peasants Backward*, New York 1999.

2 E. Hall, *Inventing the Barbarian*, Oxford 1989.

In Russland steht die »Geschichte der Rückständigkeit«, die Geschichte des Rückständig-Machens also, im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert für eine ganze Reihe von Untersuchungen über autonome Werte und Lebenseinstellungen im Kontext des Widerstands von unten.³ In ihnen wird beispielsweise die taktische Raffinesse der vorgeblich naiven bäuerlichen »Zarentreue« offengelegt.⁴ Hier begegnen wir den Bäuer*innen wieder als Subjekten ihrer eigenen Geschichte.⁵ Einer Geschichte epochaler Kämpfe gegen die jeweiligen Strategien der Unterwerfung und Ausbeutung. Einer Geschichte der Revolution, die in der Befreiung, Selbstorganisation, Selbstbehauptung dagegen kommunistische und egalitäre Werte verwirklicht. Ich denke nicht, dass die in der nichtorthodoxen Linken beobachtete Korrektur durch die Ausdehnung des »Klassenbegriffs« auf Bäuer*innen diesen Kämpfen gerecht werden kann. Der Begriff der »Klasse« hat seine Funktion im Griff progressistischer Eliten nach den Machtpositionen gewonnen. Ein Griff, der die jeweils epochalen Schübe kapitalistischer Ausbeutungsorganisation (sog. industrielle Revolution und Fordismus) eröffnete. Von hier aus wurde begriffsstrategisch auch die Einschränkung der Klassenkriterien auf ein »produktives« Segment des Sozialprozesses vorgenommen. Der Begriff und die entsprechenden Kriterien gehören daher neben anderen einer vergangenen Epoche an. Sie sind damit selbst »rückständig«. Sie waren auch gegen die Kämpfe der Bäuer*innen und sogar der Arbeiter*innen gerichtet. Natürlich stellen die genannten Arbeiten von Kotsonis und anderen keine revolutionäre Geschichtsschreibung dar. Sie verdanken ihre Erkenntnisgewinne dem Umstand, dass der postfordistische Kapitalismus auf die Erschließung neuer, »subjektiver« Ressourcen produktiver Kreativität zielt. Er versetzt daher die vorhergehende Begrifflichkeit seinerseits in den Zustand der Überholtheit. Im kommenden 3. Band »Krisen – Kriege – Kämpfe« werde ich erörtern, wie der postmoderne Progressismus darin auch sein »Anderes« neudefiniert (etwa als Migrant*innen, »Bildungsferne« und Verweigerung der Selbstoptimierung).

Nur teilweise konnte die revolutionäre Dynamik in den vielen neu gebildeten »Nationalstaaten« durch deren Bürokratien, durch mit neuen Managementstrategien operierendes Unternehmertum,

3 S. Frank et al. (Hg.), *Cultures in Flux: Lower Class Values, Practices and Resistance in Late Imperial Russia*, Princeton 1994; E. Kingston-Mann et al. (Hg.), *Peasant Economy, Culture, and Politics of European Russia*, Princeton 1990.

4 D. Field, *Rebels in the Name of the Tsar*, Boston 1976.

5 Für frühere Ansätze in dieser Richtung steht etwa D. Mitrany, *Marx against the Peasant*, London 1951.

durch emergierende Mittelschichten abgefangen und eingedämmt werden. Dabei formte die Herausbildung neuer an nationaler Effizienz und wissenschaftlichem Fortschritt orientierter Eliteformationen, ihres »neuen Nationalismus« und einer entwicklungsfixierten Staatlichkeit ein komplexes Ganzes, das seine aggressiven Charakteristika in der Auseinandersetzung mit dieser Dynamik profilierte. Dies geschah weltweit in einem hegemonialen Gefälle von den Metropolen bis in die vielen an ihren Peripherien neu entstehenden Länder.

1.2 VÖLKERMORD FÜR DEN FORTSCHRITT

Es waren ebenfalls die Triebkräfte des Fortschritts, die die Energien der komplexen Entwicklung und innovativer Gewalt bis in die Zuspitzungen des kriegerischen Massentötens, der Massaker, der genozidalen Prozesse hineintrrieben. Einige Ansätze aus der neueren Genozid-Forschung haben ihr Augenmerk in besonderem Maße auf sie gerichtet. Ich möchte sie vorweg – sozusagen vor der Klammer – kurz beleuchten. Denn die von ihnen untersuchten Erscheinungen gewinnen ihren historischen Sinn auch in den verschiedenen Strängen des globalen Innovationsgeschehens, die das Thema dieses Buches bilden.

Frühere Anschauungen, wie etwa die von Ralf Dahrendorf oder Jürgen Habermas, waren geprägt von bürgerlichem Beharren auf den Idealen der Modernität. Sie sahen die Gründe des aus Deutschland begangenen Genozids in seiner Rückständigkeit. In seiner barbarischen Identitätssuche bei der Ausbildung der Charakteristika eines modernen Nationalstaats.⁶ Nicht in der Modernität also, sondern im Rückstand bei der Herausbildung einer moderner Identität, mit ihren aus unbewältigten Entwicklungsdefiziten erwachsenden barbarischen Eruptionen. Die neueren Ansätze hingegen, für die Zygmunt Bauman, Robert Gellately und Mark Levene exemplarisch stehen, sehen dies diametral anders. Sie sehen den deutschen Holocaust und Genozide in anderen Ländern, denen wir weiter unten nachgehen, als Ausdruck der Modernität.

Zygmunt Bauman hat in zwei bahnbrechenden Werken die zentrale Bedeutung der Modernität, ja den modernen Charakter der Durchführung des Holocaust dargelegt.⁷ Er schließt sich dabei der in der

6 R. Dahrendorf, *Society and Democracy in Germany*, London 1968; J. Habermas, »Historical Consciousness and Post-Traditional Identity: The Federal Republic's Orientation to the West«, in: *The New Conservatism: Cultural Criticism and the Historians' Debate* (Cambridge, Mass., 1989, S. 249 ff.

7 Z. Bauman, *Modernity and the Holocaust*, New York 1989 (besser im englischen Original lesen, die Zuverlässigkeit der deutschen Übersetzung lässt manchmal zu wünschen übrig) und *Modernity and Ambivalence*, 1991, das ich aus der deutschen Übersetzung »Moderne und Ambivalenz«, Frankfurt/M. 1995« zitiere.

Literatur entwickelten »funktionalistischen« Analyse der Entwicklung an. Hitler habe sein Ziel vorgegeben, ein »judenfreies« Deutsches Reich zu schaffen. Das sei dann unter Anwendung der modernen Methoden von Bürokratie und Management umgesetzt worden. Ziel wird von Methode getrennt. Das Ziel ist irrational, die Methode rational. Je nach Möglichkeiten der Durchführung vom Palästina- über das Madagaskar- Projekt bis – nach Ausweitung auf Europa – zur Massenvernichtung. Die dabei zu Tage getretene Effizienz sei Ausdruck dieses modernen Charakters. Nicht atavistische Barbarei zurückgebliebener Einstellungen sei ihr Charakteristikum gewesen. Vielmehr sei die lange und umständliche Vollstreckung nie in Konflikt mit den Prinzipien der Rationalität geraten. Unter diesem Gesichtspunkt des Verhältnisses von Zielsetzung und rationaler Umsetzung am Bild einer »perfekten Gesellschaft« setzt Bauman den sowjetischen Völkermord unter Stalin mit demjenigen unter Hitler gleich. Beide seien Ausdruck der mörderischen Potentiale des Zivilisationsprozesses. Daher hätten gerade größere zivilisatorische Anstrengungen die Rückfälle in die Barbarei nicht vermeiden können. Diese sei vielmehr Produkt einer Zivilisation, die im Industrialisierungsprozess ihre technologische und bürokratische Effektivierung verfolgt habe.⁸ In »Moderne und Ambivalenz« geht Bauman philosophischen und biopolitischen Ausdrucksformen dieses Verhältnisses nach. Dazu zählen ein Schub der Klassifizierung, der Produktion des »Anderen« und der »Ordnung«, des biopolitischen Verhältnisses zwischen dem Staat als »Gärtner« der Bevölkerung zur Herstellung einer wissenschaftlich begründeten »rationalen Ordnung«. Der ganze Reichtum von Baumans Erörterungen ist an dieser Stelle nicht einmal im Ansatz erschöpfend zu behandeln. Auch Einwänden und Fragen kann hier nicht mit der gebotenen Gründlichkeit nachgegangen werden. Zentral erscheint mir hier die Frage: Wie kommt Hitler bzw. das NS-Regime dazu, diese Zielvorgaben zu machen? Beruht die besondere Teilhabe der mehr oder weniger willigen Vollstrecker nur auf Gehorsam? Christopher Browning und vor allem Timothy Snyder haben darauf hingewiesen, dass der größte Teil der Massenmorde nicht im rationalisierten Kontext geschah, sondern im Aufprall massenmörderischer Energien der Einsatzgruppen und der militärischen Verbände. Woher kamen deren »Energien«?

In »The Modernity of Genocides« sucht Eric Weitz einen anderen Zugang. Er findet die Erklärung in der industrialisierten Kriegsfüh-

8 Z. Bauman, *Modernity and the ...*, op. cit., S. 12 f. unter »The meaning of the civilizing process«, deutsche Übersetzung S. 26 ff unter »Die Bedeutung des Zivilisationsprozesses«, passim und, was die Gleichstellung zwischen S. und NS betrifft: z.B. Z. Bauman, *Modernity and the ...*, S. 88 ff, dt. Übersetzung S. 103 ff.

Giftigkeit nur Sinn im Kontext einer umfassenderen internationalen Realität, in der der wahrgenommene Preis des Scheiterns der Modernisierung einen ständigen Handlungsdruck auf die Führungspersonen des Systems darstellt.«¹² Bei allem Respekt wendet er gegen Baumans idealtypisch-statische Sicht und darum kritisch zu dessen Gleichsetzung von Nazideutschland und Sowjetrusland ein: »... mit anderen Worten, Bauman scheint Modernität eher als ahistorische Gegebenheit zu lesen, als dass er in Betracht zöge, dass sie der Vormarsch (drive) in diese Richtung ist, in einer Welt, in der einige Staaten sich in ihrer Vorhut bewegen und andere darum kämpfen, aufzuholen, das wichtigste Element in dieser Gleichsetzung«.¹³ In dieser Konsequenz versteht Levene »den modernen Genozid ... als Entwicklungsphänomen«. Er sei Ausdruck eines »Entwicklungsdrangs«.¹⁴ Er generiere und übertrage seine Tötungsenergien in der Dynamik zwischenstaatlicher Modernisierungskonkurrenz. Auch »... die Schaffung dieser ›Zone des Genozids‹ in Ostanatolien kann nicht als isoliertes Phänomen verstanden werden, sondern nur im Licht der Rolle, die die großen Mächte in der Entstehung eines vom Westen geführten internationalen Systems gespielt haben«.¹⁵ Dieser methodologische Durchbruch durch die Statik idealtypischer Vorstellungen und Begrifflichkeiten, wie »Modernität« und »Moderne« schließt den Zugang zu den wirklichen Kräften auf. Es sind die Kräfte der Modernisierung, die die Formierung und die Dynamik der Herstellung massenmörderischer und schließlich genozidaler Gewalt antreiben und bestimmen. Mit exemplarischer Gründlichkeit zeichnet Levene die blutige Geschichte des Modernisierungsprozesses nach. Angefangen mit dem jakobinischen Genozid an den Bauern der »Vendée« durch die terroristischen Innovationseliten der französischen Revolution als Avantgarden einer neuen Nationalstaatlichkeit, über die Vernichtung der indigenen Gemeinschaften bei der Formierung der Vereinigten Staaten, bis in eine neue Ära des Völkermords, die mit Innovationen in Industrie, Gesellschaft, Staatlichkeit, Kultur im 20. Jahrhundert eingeleitet wird.

Da nun Genozid im Kern als Entwicklungsphänomen erkannt ist, wendet sich Levene der Modernisierungskonkurrenz als der Quelle

12 Ebd., S. 176.

13 M. Levene, *The meaning ...*, op. cit., S. 174.

14 M. Levene, *Creating a Modern »Zone of Genocide«: The Impact of Nation- and State-Formation on Eastern Anatolia*, *Holocaust and Genocide Studies* 1998, S. 393, hier: 419; ders., *The changing face of mass murder: massacre, genocide, and post-genocide*, *International Social Science Journal*, Bd. 54 (2002), S. 443, hier: 448, 450; ders., *The Crisis of Genocide*, Bd. 1, *Devastation – The European Rimlands 1912–1938*, Oxford 2013, S. 306

15 M. Levene, *Creating ...*, op. cit., S. 393.

seiner gewalttätigen sozialen Energien zu. Er tut dies in kategorischer Abkehr von Vorstellungen einer in Gesellschaft und Mentalität eingelassenen »Neigung« zum Völkermord. Danach sind seine Urheber weniger die Vorreiter der Modernisierung. Es sind die Eliten und Avantgarden der nachfolgenden Nationen, der Nachzügler also, die sich in ihrem Drang zum Aufholen und sogar Überholen zur Anwendung von Gewalt, ja massenmörderischer und schließlich genozidaler Gewalt berufen, ermächtigt, sogar angestachelt sehen. Auch um die Position im Verhältnis zu anderen zu erreichen, die ihnen im internationalen System nach ihren Vorstellungen zustand – im Gegensatz zu Konkurrenten mit geringeren Ansprüchen und Verzicht auf diese Gewalt.¹⁶ Dabei legt Levene das Schwergewicht seiner Forschungen zunächst auf die Entwicklung der Nationalstaatlichkeit im Zuge dieser Modernisierungskonkurrenz von Vorreitern und Nachzüglern. In dieser Konkurrenz seien die Avantgarden von der Sorge getrieben, ein Modernisierungsrückstand könne sie in die Gefahr von Niederlagen bringen. Daher modernisierten sie die staatlichen Strukturen, Institutionen, Machtmittel und vor allem militärischen Kapazitäten. Mit diesem Einsatz würden in Prozessen tendenziell genozidaler Gewaltausübung die Bevölkerungen am Maßstab des optimalen Modellmenschen homogenisiert und Mentalitäten wie auch die Kultur dementsprechend zugerichtet. Schwerpunkte seiner Untersuchungen sind: der Genozid durch die jungtürkischen Eliten an den Armenier*innen, durch die bolschewistischen Eliten in der Sowjetunion an den Kosaken im Bürgerkrieg und an den »Kulaken« und Bäuer*innen in der Ukraine unter Stalin sowie vor allem durch die nazistischen Eliten an den Juden und den Sinti und Roma. In neueren Untersuchungen verfolgt er diese Dynamik aus ihren Kernen in die verschiedenen Aufmarschräume, bis hinein in die Verästelungen im Europa der beiden Weltkriege.¹⁷ Da das zum Thema dieses Buchs gehört, stelle ich den Bezug zu den wichtigen Ausführungen Levenes im Lauf meiner Darstellung her.

Das tue ich auch hinsichtlich der Entfaltung der Energien, mit denen die Avantgarden der jeweiligen Konkurrenten die Massengewalt mit ihren genozidalen Zuspitzungen im Betrieb des Modernisierungsprozesses entwickeln. Vorab jedoch soviel. Die dabei entfalten barbarischen Formen der Entwertung, der Herabwürdigung, der Erniedrigung und Dehumanisierung können nicht allein als kühle

16 M. Levene, *Why Is the Twentieth Century the Century of Genocide?* *Journal of World History*, Bd. 11 (2000), S. 305, hier: 318.

17 M. Levene, *The Crisis of Genocide*, Bd. 1. *Devastation ...*, op. cit und Bd. 2, *Annihilation, The European Rimlands 1939–1953*, 2013.

Umsetzung von Sozialstrategien im Sinne eines »Social Engineering« begriffen werden, obwohl dieser Aspekt zweifellos dazugehört. Das Aufschäumen genozidaler Energien im Verhältnis zu ihrem menschlichen Objekt bringt Kräfte zum Tragen, die mit Mitteln der Analyse, gar einer soziologischen Analyse nicht gefasst werden können. Auch nicht nur als Formen der Verrohung durch kriegerische Gewaltausübung. Levene verweist auf den Begriff »madness«, den Ronald Aronson in diesem Zusammenhang für ein »Wüten im Fortschritt« gebraucht.¹⁸ Ich werde dem Gefühlsausdruck der gewalttätigen Energieentfaltung innovativer Avantgarden detaillierter weiter unten nachgehen: Als Ausdruck des »Kriegsfiebers« (Yaney) im Ersten Weltkrieg. Ich werde unten diese Selbstenergisierung sowjetischer Avantgarden und Akteure in der stalinistischen Industrialisierungsoffensive und darüber hinaus im Vollzug der hasserfüllten Gewaltorgie gegen die »Kulaken« (Grossman: »wie verrückt, wie verzaubert«) und Ukrainer*innen aufspüren und vor allem, diese noch übersteigend, im Wüten der NS-Avantgarden gegen die Jüd*innen, Roma und die osteuropäischen »Untermenschen«. Gerade dieser letzte Punkt zeigt am deutlichsten, dass die Formen der progressistischen Wutentfaltung mit ihrer giftigen Kreativität jeden Versuch scheitern lassen müssen, Völkermorde bis ins letzte zu klassifizieren, typologisch einzuordnen oder mit soziologischem Besteck zu fassen oder gar als Ausdruck historischer Gesetzmäßigkeiten zu betrachten. Denn grundsätzlich Neues ist ohnehin durch Gesetze nicht zu erklären.

Der Begriff »Modernisierung«, besser »Innovation«, legt die Frage nach dem Verhältnis von Kapitalismus und Massengewalt nahe, die für dieses Buch zentral ist. Gegenüber der in der Genozid-Forschung allgemein geübten Zurückhaltung berührt Levene immerhin die Rolle, die Massengewalt bei der Kapitalakkumulation und der Einnahme einer globalen technologisch/industriellen und politischen Führungsposition gespielt hat.¹⁹

18 R. Aronson, *The Dialectics of Disaster*, London 1983, hier vor allem das Kapitel über »Madness and Progress« in die genozidale Dynamik der Sowjetunion im Kap. »Why? Towards a Theory of the Soviet Holocaust«, S. 115 ff., wichtig auch Kap. 7 über »Technological Madness« in der Entwicklung der Atomwaffen.

19 M. Levene, *Why is the Twentieth Century the Century of Genocide?* *Journal of World History*, Bd. 11 (2000), S. 305, hier: S. 309, auch S. 317.